

# Martin Luther - Superstar oder stinkender Madensack?

## Ein Zwischenruf

Lutherjubiläum, Lutherbücher, Lutherfilme, Luthervorträge, Lutherreisen, Lutherkerzen, Lutherbier, Luthermünzen, Lutherkekse, ja sogar Luthersocken mit dem Aufdruck „hier stehe ich, ich kann nicht anders“. Und auch noch Luther-Playmobilfiguren und tausend andere Devotionalien – man spürt es: Das Jubiläumsjahr hat begonnen. Es luthert allenthalben. Eigentlich ein Grund zur Freude. Auch ich gestehe gerne, dass ich für mein eigenes Denken und für meine theologische Existenz diesem Riesen der Kirche sehr viel verdanke.



Trotzdem macht mir die Lutherbegeisterung auch ein wenig Bauchweh. Und das aus zwei Gründen:

**Zum einen wollte Luther nie, dass es in der Kirche um ihn als Person geht, weil nur Christus und das Evangelium die Mitte der Kirche sein können. Dafür stehen seine kernigen Worte vom stinkenden Madensack aus dem Jahr 1522: „Ich bitte, man wollt meines Namens geschweigen und sich nicht lutherisch, sondern Christen heißen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein. So bin ich auch für niemand gekreuzigt. Wie käme denn ich armer stinkender Madensack dazu, dass man die Kinder Christi sollte mit meinem heillosen Namen nennen? Nicht also, liebe Freunde, lasst uns tilgen die partiischen Namen und Christen heißen, des Lehre wir haben.“ (WA 8,637)**

Dazu schrieb der Theologe Heinz Zahrnt schon beim letzten Jubiläum vor 50 Jahren: „Mit diesen Worten hat Luther selbst uns eine Regieanweisung erteilt, wie wir das Reformationsjubiläum zu begehen haben. Wir haben nicht Luther zu feiern – Luther, das religiöse Genie, Luther, den Vorkämpfer für moderne Geistesfreiheit, Luther, den ewigen Deutschen, Luther, den Schöpfer der deutschen Schriftsprache, Luther, den Kirchenvater –, sondern wir haben uns durch Luther selbst von der Person an die Sache verweisen zu lassen, um die es Luther gegangen ist.“



Ja, das Besondere an Luther war ja gerade, dass er um seine Unzulänglichkeit wusste. Und darum, dass auch er die Gnade braucht, weil er ohne sie ewig verloren ist. Und Heiligenverehrung war ja ein Teil dessen, was Luther überwinden wollte, weil es in der Kirche nicht um die Großartigkeit von Menschen geht, sondern allein um die „süße Wundertat“, die Gott in Christus für uns getan hat. Und bei allem, was Luther richtig gesagt und gemacht hat, wissen wir aus dem Abstand heraus ja auch von seinen großen

Fehlern – sei es in polemischen Worten oder in antisemitischen Äußerungen. Nein. Ein Heiliger, ein Superstar war Luther nie. Und das wollte er auch nie sein. „Wir sind [Bettler](#), das ist [wahr](#).“ – [so lauteten seine letzten geschriebenen Worte](#) vom 13. Februar 1546.

Nur um das Evangelium von dem einen ging es ihm, der uns erlöst hat. In seiner Erklärung zum zweiten Glaubensartikel bekennt Luther: „Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhafter Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhafter Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein HERR, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels.“ (Kleiner Katechismus von 1529)

**Mein Unbehagen rührt aber zum anderen auch daher**, dass heute der Kern dessen, was Luther sagen wollte, oft allzu leichtfertig uminterpretiert und damit verspielt wird. Im Blick auf Luther gehe es heute darum, über Veränderungen nachzudenken. Vielleicht stimmt das ja, aber über welche? Und es gehe darum, dass wir die Freiheit wiederentdecken. Vielleicht stimmt ja auch das, aber welche Freiheit hat Luther denn gemeint?

Mir scheint, als würde Luther allzu oft etwas untergeschoben, was man selber gerade selbst für wichtig hält. „Luther- der erste Wutbürger“, so liest man es heute. Also: „Luther ist der Kragen geplatzt – mir auch. Deshalb bin ich für Luther!“

Aber so geht das natürlich nicht. Eine echte Begegnung mit Luther muss anders aussehen. Sie muss sich mit Luthers Anliegen beschäftigen. Dazu muss sie erst mal dem auf die Spur kommen, wie ernst Martin Luther den heiligen, gerechten Gott der Bibel genommen hat. Und wie er dann in der gleichen Bibel jenes tröstende Fundament gefunden hat, das uns in allen Ängsten des Lebens befreit aufatmen lässt, vor allem aber auch im letzten Gericht Gottes festen Boden unter die Füße gibt.

Nein, bei Luther geht es eben nicht nur um den Mut zu irgendwelchen Veränderungen. Es geht auch nicht um das Auskosten irgendeiner Freiheit. Ihm ging es nachweislich um eine Rückbesinnung auf das, was Gott uns im Wort der Bibel über Leben und Tod mitteilen will. Und darum, dass wir uns durch unseren Glauben auf das Tröstliche in Gottes Wort so verlassen, dass wir durch Christus und durch seine Gnade für ewig geborgen sind in seiner Liebe.

Deshalb hat man die Hauptanliegen der Reformation oft auch so zusammengefasst: „**Allein die Schrift, allein Christus, allein durch Gnade, allein durch Glaube**.“ Denn hier schlägt das Herz Luthers.

„Allein Martin Luther“ wäre falsch – wäre geradezu Verrat an Luther. Denn er weist ja geradezu von sich weg auf den Einen, den Gott uns geschickt hat: Christus.

Wenn wir uns das von Luther wieder aufschließen lassen, dann feiern wir zu Recht Reformation. Ganz gleich, in welchem Jahr. Denn dann findet die Kirche zu ihrer ursprünglichen, christlichen „Form“ zurück.

Dann schmeckt vielleicht sogar auch mal ein Lutherkeks und ein Schluck Lutherbier. Wer mag, soll sich dann gerne auch Luthersocken überziehen und wie Luther

damals 1521 auf dem Reichstag in Worms zur Bekräftigung des Glaubens sagen: „Hier stehe ich - ich kann nicht anders. Gott helf mir Amen!“



Pfr. J. Rau